

# Sender

Betriebszeitung VEB Werk für Fernmeldewesen

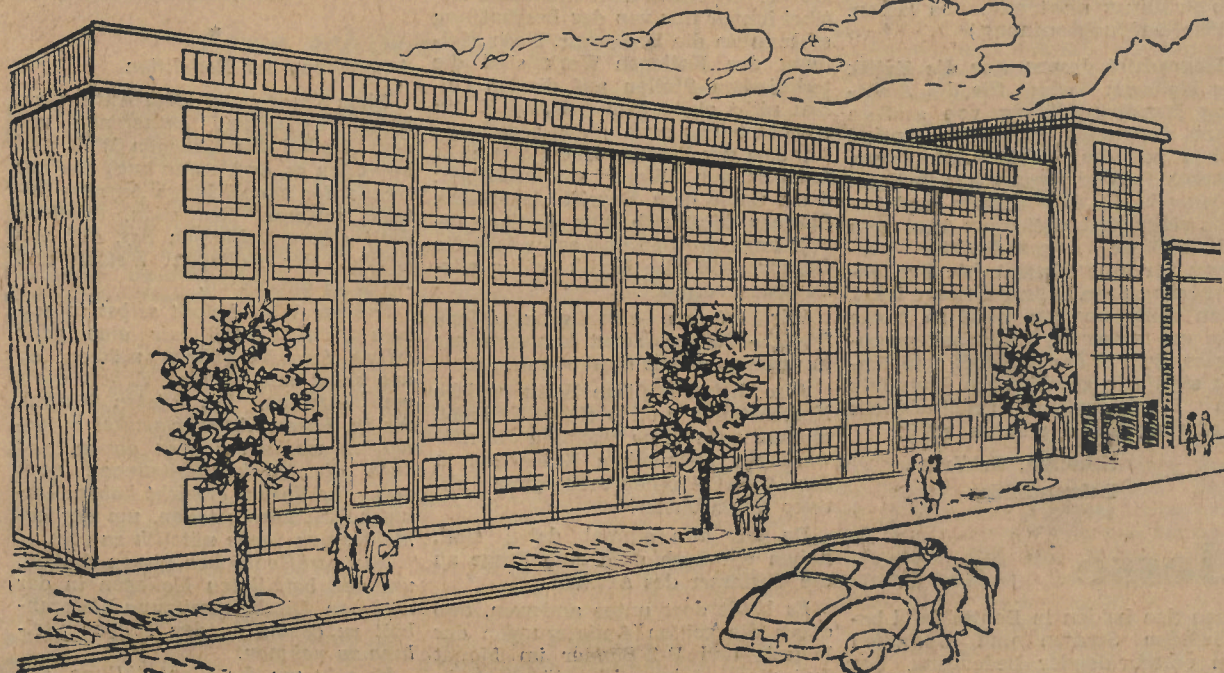
Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 34

29. August 1956

Jahrgang 8

## Unser neues Bildröhrenwerk



Wir alle wissen, daß die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik ständig bemüht ist, Entscheidendes zur Verbesserung unseres Lebensstandards zu unternehmen. Eine dieser Bemühungen betrifft das Fernsehen. Dieses bisher etwas stiefmütterlich bedachte Gebiet ist jetzt durch eine Staatsplanaufgabe in das Blickfeld der technischen Entwicklung gerückt, und die Heranführung des technischen Standes an das Weltniveau wird hier in kürzester Zeit seine Verwirklichung finden.

Die Forderung des Weltmarktes sind Bildröhren von 43- und 53 cm. Das bedeutet also für uns, den Sprung von der bis jetzt gefertigten 30-cm-Röhre über die improvisierte Fertigung der 43-cm-Röhre auf die Groß-Serienproduktion von 43- und 53-cm-Röhren überzugehen. Unsere vorhandenen Fertigungseinrichtungen ließen diesen Sprung jedoch nicht zu, und so wurden wir vor die Tatsache gestellt, für die Fertigung größerer Bildröhren völlig neue Produktionseinrichtungen zu entwickeln. Der großen Bedeutung, die dem Fernsehen in der ganzen Welt beigemessen wird, hat sich auch unsere Regierung nicht verschlossen und Millionenbeträge für die Einrichtung eines neuen Bildröhrenwerkes zur Verfügung gestellt. Mit dem Bau des neuen Produktionsgebäudes wird noch in diesem Jahr begonnen. An der technischen Ausrüstung des neuen Werkes wird aber schon seit langem gearbeitet. Durch eingehendes Studium der Fertigungsmethoden der technisch hochentwickelten Länder und durch die Verwirklichung eigener Ideen hat sich im Laufe mehrerer Jahre das Material so verdichtet, daß wir in der Lage waren, Konstruktionen zu fertigen, die jedem internationalen Fertigungsstand gleichwertig sind.

Die Verwirklichung unseres Bauvorhabens wird unserem Werk und unserer Straße ein neues Gesicht geben. Unsere Gebäudefront an der Straße wird um fast einhundert Meter verlängert und große Fensterfronten werden helle und lichte Arbeitsräume schaffen. Der jetzige Haupteingang wird mit einem Turmgebäude überbaut. Das Produktionsgebäude erhält fünf Geschosse, wovon das sogenannte Wärmegeschöß (in dem alle stark wärmeentwickelnden Einrichtungen und Automaten stehen), allein eine Höhe von 7,50 Meter haben wird. Wegen der Schwere des einzelnen Kolbens wird der gesamte Transport von Arbeitsgang zu Arbeitsgang, vom Eingang der Rohkolben, Reinigen, Prüfen, Satteln, Aluminisieren und Pumpen bis zum Versand, über Transportbänder vorgenommen. Vom Keller bis zum Bodengeschöß durchziehen insgesamt über zwei Kilometer

Transportbänder das Werk. Das Besondere der Transportbänder, Automaten und sonstigen Einrichtungen geschieht zum Teil auch über hydraulisch gesteuerte Greifer. Die Produktion der Röhren läuft über vier Fertigungsstraßen im Dreischichtbetrieb (rund 1100 Arbeitskräfte) mit einem Jahresausstoß von über 600 000 verkaufsfertigen Bildröhren. Verständlich wird es jedem sein, daß dieses gewaltige Vorhaben nicht in einem Jahr zu schaffen ist. Darum erstreckt sich die Einrichtung des fertiggestellten Gebäudes über mehrere Baustufen bis zum Jahre 1960. Erst dann wird die volle Kapazität erreicht. Bis zu diesem Zeitpunkt läuft die derzeitige Fertigung parallel mit. Planmäßig soll mit der

Einrichtung des Gebäudes Ende 1957 begonnen werden. Dazu ist es notwendig, mit allen Kräften dafür zu sorgen, den Bau des Werkes rechtzeitig fertigzustellen.

Und hier können alle Kollegen mithelfen.

Diese Mitarbeit hat sich bereits bei den Abrissarbeiten an den alten Gebäuden als wertvolle Hilfe bestätigt, und wir wünschen uns weiterhin diese tatkräftigen Beweise zur Verwirklichung unserer großen Aufgaben bei den noch vorzunehmenden Abrissarbeiten und sonstigen freiwilligen Arbeitseinsätzen. Wir alle werden in den kommenden Jahren dieses stolze Werk wachsen sehen, werden zupacken, wo sich Schwierigkeiten entgegenstellen und würden uns freuen, in einem der nächsten „WF-Sender“ zu lesen, daß sich die dunklen Wolken um die Rohkolbenfertigung in Weißwasser gelichtet haben.

Lichnack, Leiter der Projektierung

## Im Interesse der Meister

Auch in unserem Werk findet seit Jahren regelmäßig der „Tag des Meisters“ statt. Monatlich einmal treffen sich — leider nicht alle — Meister im Kulturhaus, um über die Aufgaben zu beraten, die wir zu lösen haben. In der Vergangenheit, das muß man kritisch feststellen, war dieser Tag für viele ein „fröhlicher Nachmittag“. Wir hatten uns aber herzlich bemüht, das Niveau zu verbessern, und man kann sagen, daß es uns gelungen ist. In gemeinsamer Beratung mit der Abteilung Arbeit legt der Meisterrat die Themen des Meistertages fest. Jeweils ein politisches und ein fachliches Thema stehen auf der Tagesordnung. Bei diesen Themen bietet sich immer Gelegenheit zu einer ausreichenden und gründlichen Diskussion. Allerdings ist es nicht der Sinn des Meistertages, daß jeder seine privaten Sorgen in aller Breite diskutieren kann. Es gibt in unserem Werk Meister, die sich von dem Tag nicht befriedigt fühlen. Ihnen sei gesagt, daß Vorschläge, die diesen Tag noch anschaulicher und interessanter gestalten, gern berücksichtigt werden. Allerdings muß immer wieder gesagt werden, daß wir den „Tag des Meisters“, durchführen, weil wir uns für unsere Aufgaben in der Produktion schulen wollen. Die Mechanisierung wird in unserem Werk noch

nicht so durchgeführt, daß man sagen könnte, es wären alle Möglichkeiten genutzt. Wir können aber den Siebenstundentag nur einführen, wenn wir unser Arbeitstempo noch mehr steigern. Nicht auf Kosten der Kollegen, sondern eben durch weitgehende technische Verbesserungen, und seien wir ehrlich, ein kleiner Handgriff oder die Verbesserung einer Schaltung haben oft große Wirkung. Wir müssen auch die Ergebnisse der wirtschaftlichen Rechnungsführung noch besser auswerten. Prozentzahlen sagen unseren Kollegen recht wenig, DM-Werte sprechen eine klarere Sprache. Um alle diese Dinge zu meistern und ständig zu schulen, führen wir den Tag des Meisters durch, nicht, damit ein Nachmittag bei fröhlichen aber vielleicht unpolitischen Gesprächen vergeht.

Zum Schluß noch etwas zur Beteiligung. Trotz aller Bemühungen ist es uns nicht gelungen, restlos alle Meister zur Teilnahme am Meistertag zu bewegen. Leider sind es immer dieselben Gesichter, die man im Kulturhaus sieht. Der Meisterrat möchte aber an dieser Stelle nochmals auffordern: Erscheint vollzählig zum „Tag des Meisters“, es ist im Interesse der Meister und unseres Werkes.

Thiemert,  
Vorsitzender des Meisterrats



Papa Mainz ist trotz seiner 65 Jahre einem flotten Tänzchen nach dem erfolgreichen Abschluß unseres Pionierzitllagers Kalinin nicht abgeneigt

## Im nächsten Jahr geht es mechanisch

Unser Kollege Franz Mainz von der Feuerwehr hat in unserem Pionierlager „M. I. Kalinin“ eine sehr gute Arbeit geleistet. Auf Grund seines Berufes als Kunstschmied bereitete es ihm eine besondere Freude, für die Kinder zu basteln. Aber er hat auch sehr aufmerksame Augen. So störte es ihn, daß die Essenkübel, die nicht gerade leicht sind, von zwei Helfern getragen werden mußten; und das mehrmals am Tage. „Wie kann man hier eine Abhilfe schaffen — im nächsten Jahr wird die

Sache mechanisch vor sich gehen“, das waren die Gedanken unseres immerhin schon 65 Jahre alten Kollegen. Die Gedanken wurden zu Papier gebracht und ohne zusätzliches Material (Abfälle sind genügend vorhanden) wird Papa Mainz in seiner Freizeit die Förderanlage bauen, die unseren Kollegen im nächsten Jahr eine große Hilfe sein wird.

Wir wünschen dir, lieber Kollege Franz Mainz, vollen Erfolg zu dieser schönen Aufgabe, die du dir gestellt hast.  
Die Redaktion

## Der neue Weg der Ausbildung

Am vergangenen Sonnabend führte die Kampfgruppe unseres Betriebes erstmalig eine Großübung durch. Die Genossen Kämpfer hatten acht Stunden zur Verfügung, um das aufgestellte Tagespensum bewältigen zu können. Regenschwer war der Himmel, aber das entmutigte uns nicht. Um 10.00 Uhr versammelten wir uns auf dem Werkhof und fuhren mit drei LKW nach Müggelheim. Und siehe da, bereits während der Fahrt verschwanden die Regenwolken und wir fuhren befriedigt unserem Ziel entgegen.

Am Startplatz angekommen, gab uns der Genosse Kommandeur das sehr umfangreiche Programm bekannt. Ein kleiner Teil der Genossen Kämpfer hatte noch die Schießbedingungen für das III. Quartal zu erfüllen, die mit guten Ergebnissen abgeschlossen werden konnten. Der größte Teil machte sich auf den Weg zum 10-Kilometermarsch, der etwa zwei Stunden Dauer umfaßte. Unsere GST hatte uns für diese Übung Funkgeräte zur Verfügung gestellt, die aber ihren Zweck nicht erfüllen konnten, weil die vorherige gründliche Überprüfung seitens der GST-Leitung fehlte. Auch die sechs Kameras, die die GST für die Kampfgruppenübung als Funker zur Verfügung stellen wollte, waren nicht erschienen. Die zwei Kradmelder der GST haben gleichfalls versagt; der eine fiel gleich an der Wühlheide aus, der zweite kurz vor dem Abschluß der Prüfung, da nicht genügend Benzin mitgenommen wurde. Ich möchte an die GST-Leitung ein sehr ernstes Wort richten: Die Organisation dort steht auf sehr schwachen Füßen. Wo bleibt weiterhin die Kontrolle seitens der GST-Leitung über die Einsatzfähigkeit der eigenen Geräte? Die Genossen Kämpfer erwarten eine sofortige Überprüfung, um in Zukunft durch die GST keine Pannen mehr zu erleben.

Dank der Einsatzbereitschaft unserer Genossen Kämpfer als Funker, unser Genosse Karl Wierschke übernahm dabei die Funkausbildung, konnte die eingetretene Panne gut überbrückt werden.

Die Bewegung in der frischen Luft gab einen Mordshunger und daß es jedem Genossen Kämpfer schmeckte, sah man am besten daran, daß das Schnitzel, die dick mit Butter bestrichenen Semmeln und der gestüßte Tee mit großem Appetit verzehrt wurden.

Nach der Pause begann der zweite Teil der Übung. Wir machten verschiedene Sportübungen, so im Schwimmen, Keulenwurf, Tauklet-

tern, Weitsprung und 1000 Meter Hindernislauf. Mit großer Begeisterung waren die Genossen Kämpfer bei der Sache; jeder wollte der erste sein, die Bedingungen für das Sportleistungsabzeichen zu erfüllen. Wir können sagen, daß ein Teil der Genossen bereits alle 10 Sportübungen absolviert hat. Darunter befindet sich der Genosse Kämpfer Paul Köhler, der trotz seines hohen Alters und seiner Schwerbeschädigung die Bedingungen voll erfüllt hat. Auch unsere Sanitätserinnen nahmen an den Übungen teil, soweit es ihre Einsatzbereitschaft zuließ.

Zwei der schönsten Übungen, die Arbeit mit dem Kompaß und das Übersetzen mit Schlauch- bzw. Schnellbooten mußten leider ausfallen, da die Wasserschutzpolizei mit den Booten wegen des aufkommenden starken Sturmes zum Schutz der Sportboote in Alarmbereitschaft stand. Die Übungen mit den Schlauchbooten werden wir nachholen. Der genaue Zeitpunkt wird vom Stab der Kampfgruppe noch rechtzeitig an die Genossen Kämpfer bekanntgegeben. (September oder Oktober.)

Einen vorbildlichen Einsatz leistete der Genosse Toni Preckel, der den Auftrag hatte, die Wasserschutzpolizei zu benachrichtigen, daß die Genossen Kämpfer vom Schießplatz nach der Übersetzungsstelle in Marsch sind, und die Genossen der Volkspolizei mit den Booten dort auf die Genossen Kämpfer warten sollten. Der Sturm machte die Übung mit den Booten unmöglich, da wie schon erwähnt, Alarmbereitschaft vorlag. Diese getroffene Maßnahme konnten wir nicht voraussehen, aber Genosse Preckel handelte in eigener Initiative, indem er trotz seiner Schwerbeschädigung schnellstens zu unserem Standort zurückkief und uns rechtzeitig benachrichtigen konnte, die LKW nicht losfahren zu lassen. Wir konnten durch diese vorbildliche Haltung ohne Zeitverlust und unnötigen Benzinverbrauch unsere Übung vollenden.

Allen Genossen Kämpfern rufe ich zu: Verstärken wir die Bereitschaft zur Verteidigung unserer Heimat, machen wir weiter so wie bisher und wir werden noch größere Erfolge in den Reihen unserer Kampfgruppe erzielen.

K. Reinhold,  
Mitglied der Kampfgruppe



# FREUNDE BESUCHTEN UNS



## Eine schöne Aufgabe

Im Rundfunkröhrenaufbau sind zur Zeit annähernd 200 Jugendliche beschäftigt. Ist es nicht eine schöne Aufgabe für uns, diese jungen Menschen zu lenken und zu leiten, sie zu gewinnen für die großen Aufgaben, die uns der zweite Fünfjahrplan stellt, der der weiteren Stärkung und Festigung unseres ersten Arbeiter- und Bauern-Staates in Deutschland dient?

Der Jugend gehört die Zukunft, sie ist unser höchstes Gut und deshalb ist es unsere gemeinsame Aufgabe, ihr mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Ich denke dabei in erster Linie an die Jugendlichen, die im Alter von 14 bis 16 Jahren an den Altnährbändern sitzen. Hier müssen wir mit unserer Arbeit zuerst beginnen.

Man hört jetzt oft im Aufbau von älteren Kollegen den Ausspruch: „Das ist aber ein Völkchen, mit diesen Kolleginnen ist aber auch gar nichts anzufangen...“ Sicher ist die Arbeit mit den direkt von der Schulbank gekommenen jungen Menschen nicht leicht. Sie müssen erst einmal erkennen lernen, daß sie selbst auch ein Teil unseres großen volkseigenen Betriebes sind, daß es auch ihr Werk ist, und daß jedes Stück Material wertvoll und vorsichtig zu behandeln ist. Wir müssen es verstehen, die Liebe und Achtung zur Arbeit in ihnen zu wecken. Diese gewiß nicht einfache Aufgabe, die vor uns steht, kann auch nur gemeinsam mit den Funktionären der Partei, der FDJ, den Meistern und Brigadiere gelöst werden. Das Vertrauen zu den Kollegen, die sie anleiten, wird dann erlangen, wenn die jungen Menschen spüren, daß auch ihre Sorgen und Nöte Gehör finden.

Es gibt bestimmt auch eine Reihe von Jugendlichen, die sich schwer erziehen lassen. Wir dürfen nicht gleich verurteilen, sondern müssen

prüfen und überlegen. Wir kennen das Elternhaus nicht; wir wissen nicht, in welcher Umgebung diese jungen Menschen aufgewachsen sind. Auch hier gilt es, wenn es gar nicht anders geht, daß wir uns mit der häuslichen Umgebung dieser jungen Menschen vertraut machen. Wir dürfen nicht vergessen, daß Erziehungsmängel oft noch Auswirkungen des letzten Krieges sind. In wieviel Fällen ist der Vater nicht zurückgekommen, die Mutter arbeitet, um die Familie zu ernähren und dabei ist es nicht immer einfach, die Kinder richtig zu beaufsichtigen und sie zu wertvollen Menschen zu erziehen. Unsere älteren Kolleginnen sind zum größten Teil Mütter. Überträgt etwas von eurer Fürsorglichkeit auch auf unsere jungen Kolleginnen, und der gemeinsam geschaffene Kontakt wird eine gute Hilfe für unsere Jugend im Aufbau sein.

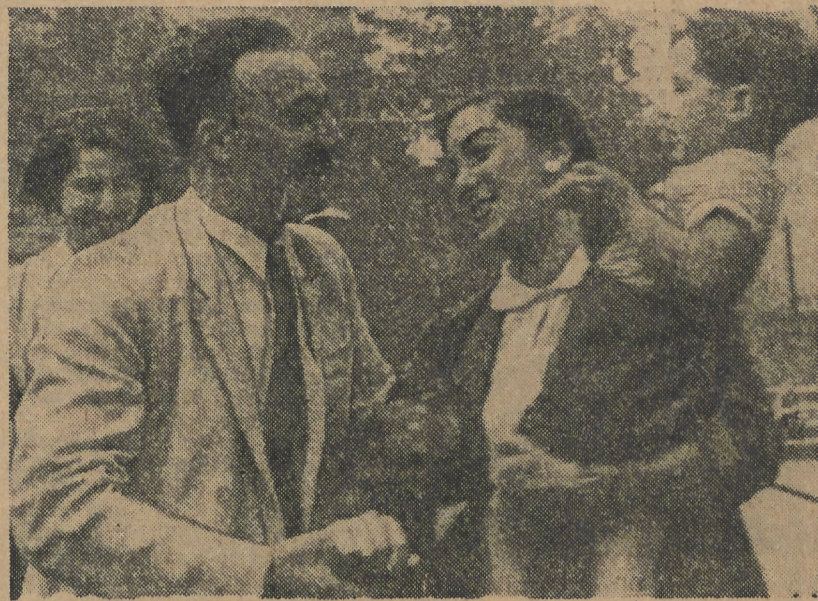
Wir als Parteigruppe Rundfunkröhrenaufbau schlagen der FDJ vor, unsere jungen Kolleginnen zu einer zwanglosen Aussprache einzuladen, wo sie gleichfalls Gelegenheit haben, im Kreise jugendlicher Kollegen ihre Sorgen auf den Tisch zu packen. Die Bildung von Interessenzirkeln für die Jugendlichen wäre gleichfalls eine gute Aufgabe für die FDJ. Kleine Tanzabende, eventuell auch eine Modenschau usw., werden den Kontakt untereinander fördern helfen. Wie wäre es, wenn unsere Parteiveteranen vor den Jugendlichen sprechen, ihnen zeigen, wie hart ihre eigene Jugend gewesen ist, um an Hand ihres Beispiels unseren Jugendlichen ihre Möglichkeiten in unserem Arbeiter- und Bauern-Staat vor Augen zu führen.

Kollegen, Genossen und Freunde der FDJ! Gehen wir mit Schwung und Freude an unsere schöne Aufgabe.

Edith Theuner, Kostenstelle 435

Unsere Betriebsgruppe der DSF erhielt über den Zentralvorstand der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft den ehrenvollen Auftrag, Touristen aus der Grusinischen Sozialistischen Sowjetrepublik zu empfangen. Der Gruppe gehörten sechs Ärzte, 14 Ingenieure, sechs Pädagogen und zwei Künstler an, die als Touristen in unsere Deutsche Demokratische Republik kamen und auch unserer Hauptstadt einen Besuch abstatteten. Da sie den Wunsch äußerten, ein großes volkseigenes Werk zu besichtigen, konnten wir sowjetische Touristen auch in unserem Betrieb begrüßen. Sie nahmen sehr großen Anteil an unserer Arbeit und sprachen das auch begeistert aus. In den anschließenden Gesprächen kam immer wieder zum Ausdruck, wie sehr sie der Arbeit unserer Kollegen die größte Hochachtung entgegenbringen.

Auch über unsere vorbildlich eingerichtete Kinderkrippe „Julius und Ethel Rosenberg“ waren sie sehr erfreut. Eine nette, kleine Begebenheit aus unserem Kinderheim möchte ich unseren Kollegen nicht vorenthalten: Ein Knirps von vielleicht vier Jahren stellte sich vor den jungen sowjetischen Arzt, sah ihn mißtrauisch an und fragte dann plötzlich: „Onkel, beißt du auch nicht?“ Der kleine Kerl wurde aber sofort zutraulich, als der Freund ihn auf den Arm nahm und herzlich an sich drückte. Dieser Anblick ließ uns unsere große gemeinsame Aufgabe, unserer Jugend den Frieden zu erhalten und



eine frohe Zukunft zu sichern, bewußt werden.

In dem anschließenden gemütlichen Beisammensein in unserem Kulturhaus wurden die Eindrücke des Tages zur Grundlage eines gemeinsamen Erfahrungsaustausches. Unsere Freunde betonten, daß wir auf dem rechten Wege sind, uns ein friedliches, glückliches Leben aufzubauen. Sie wünschten uns weitere

gute Erfolge in unserer Arbeit und versicherten, daß die sowjetischen Menschen regen Anteil an der fortschreitenden Entwicklung unserer Deutschen Demokratischen Republik nehmen und dem gesamten deutschen Volk jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stehen werden.

Irmgard Obermeyer,  
Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft

## Arm in Arm, wie alte Bekannte

Es war am Montag, dem 20. August 1956. Ein sonniger Tag begann. Ich ging heute nicht meinen täglichen Weg zum Betrieb, sondern fuhr zum Ostbahnhof, um dort mit einigen Kollegen eine Touristengruppe aus der Sowjetunion zu begrüßen. Wir waren alle sehr gespannt, denn um 8.15 Uhr sollte der Zug aus Moskau eintreffen. Mit zehn Minuten Verspätung sahen wir ihn in der Ferne auftauchen. Jetzt wurden wir alle etwas unruhig, denn für die meisten von uns war es der erste Empfang sowjetischer Freunde. Wir überreichten allen Freunden unsere Blumen und tauschten mit viel Herzlichkeit Abzeichen aus. Arm in Arm, als wären wir schon sehr alte Bekannte, gingen wir zum Autobus und brachten unsere Freunde in das Hotel. Bei meiner Rückkehr fragten mich meine Kollegen:

„Wie war es denn auf dem Bahnhof?“ Stolz erzählte ich ihnen, wie aufgeschlossen und herzlich die Begrüßung von beiden Seiten vonstatten ging, und meine Abzeichen wurden gleich bewundert. Dann sagte ich noch: „Um 14.00 Uhr könnt ihr die Freunde hier selbst kennenlernen.“

Im Technischen Kabinett begrüßte unser Werkleiter die Gäste und wir bildeten drei Gruppen für die Führung in der Bild-, Spezialröhre und der Vorfertigung.

Eine Gruppe kam auch in meine Abteilung. Wenn wir uns sprachlich nicht miteinander verständigen konnten, so war die Freude und die Herzlichkeit auf beiden Seiten der beste Vermittler. Manche Kollegin meiner Abteilung trägt heute stolz das Abzeichen, daß ihr

der sowjetische Freund aus Georgien zur Erinnerung an den Besuch übergeben hat.

Unsere sowjetischen Freunde suchten auch unseren Kindergarten. Viele Fragen wurden an unsere Kindergärtnerinnen gestellt und voll Stolz berichteten sie über ihre schöne, verantwortungsvolle Arbeit.

Bei Musik, Gesang und Tanz brachten wir den Rest des Tages in unserem Kulturhaus. Adressen und Geschenke wurden ausgetauscht. Wir waren alle etwas traurig, als um 21.00 Uhr die Abschiedsstunde schlug.

Es war für mich ein unvergeßlicher Tag. Soviel Freundschaft und Herzlichkeit werden wir wohl so schnell nicht wieder in unserem Kulturhaus haben.

Herta Navas

## Wo liegt die Schuld?

Unsere Regierung beschloß am 8. Februar 1950 das Gesetz über die Teilnahme der Jugend am Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik sowie die Förderung der Jugend in Schule, Beruf, bei Sport und Erholung.

Wir können mit großem Stolz erwidern, ja es ist tatsächlich so! Die FDJ des Haupt- und Geräterwerkes hat in den letzten Jahren in den schönsten Gegenden der DDR große Zeltlager durchgeführt, um unseren jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, sich nach langer Arbeit zu erholen. Auch in diesem Jahr haben wir unsere Zelte an der Ostsee aufgeschlagen.

Wir haben den 2. Durchgang vom 29. Juli bis zum 11. August 1956 nur für unsere Lehrlinge belegt, damit sie sich richtig austummeln konnten. Dieses „Austummeln“ sei jedoch nicht so zu verstehen, daß man der Meinung ist, gleich bei der Ankunft im Zeltlager könnte man sich durch alkoholische Getränke der Erholung widmen.

Sind diese Freunde schon mit dieser Absicht zum Zeltlager gefahren? Oder wollten sie zeigen, was ein „zünftiger“ Facharbeiter auch auf diesem Gebiet leisten kann?

In der Lehrwerkstatt müssen sie sich der festgelegten Disziplin unterordnen. Auch in einem Zeltlager muß diese Disziplin unbedingt vorhanden sein.

Ist es vielleicht schön, wenn man vom Lagerleiter aufgefordert wird, sich seinen Rausch auszuschlafen?

Vor allen Dingen darf man auf keinen Fall der Ansicht sein, die Lehrwerkstatt sei für dieses Verhalten der Freunde verantwortlich zu machen.

Vielen jungen Menschen sagt wohl der Begriff Volkseigentum sehr wenig. Vertreten die Freunde: Dieter Schmidt, Klaus Stenzel, Heinz Redlin und Peter Kuntzsch die Ansicht, Volkseigentum bedeutet, daß man es entwenden kann, wo man will?

Unser Volkseigentum ist das Eigentum, daß sich unsere werktätigen Menschen in der DDR bis zum heutigen Tag selbst schufen, das sie mit ihren eigenen Händen erarbei-

Das heißt: Jeder junge Mensch kann sich bei uns entsprechend seinen Fähigkeiten bilden, kann sich sportlich betätigen. Viele Möglichkeiten sind ihm gegeben, Erholung und Entspannung im Urlaub zu finden. Ist es aber wirklich so?

Dieses Eigentum muß geschützt werden, selbstverständlich auch von den jungen Menschen, von uns allen, jeder muß dazu beitragen.

Was meinen die Freunde Hans Brödemann, Hans-Jürgen Kuna, Horst Falkenhagen, Günter Hoegen und Olaf Hirschfelder, wenn sie sich mit diesen vier Freunden „solidarisch“ erklären?

Ist ihr Verhalten nicht viel schlimmer, zeigen sie nicht damit, daß sie sich auch an diesem Diebstahl beteiligen?

Wir haben mit einigen Freunden aus der Lehrwerkstatt über diese Dinge gesprochen. Die Jugendfreundin Bianka Hybbeneth sagt uns zum Beispiel: „Wenn die Stimmung nicht so war, weil das Wetter so schlecht war, brauchte man sich jedoch nicht gleich zu betrinken. Für das Verhalten der Freunde finde ich keine Erklärung.“

Aber nicht nur die Jugendfreundin Hybbeneth kann sich das nicht er-

klären, es gibt noch mehr Freunde, mit denen wir darüber gesprochen haben und die über diese Dinge empört sind, so auch die Freunde Brigitte Weber, Gitta Mohs und Klaus-Dieter Hoffmann. Die Jugendfreundin Mohs sagte ganz richtig: „Man muß wissen, was man macht, dadurch ist das Ansehen der Lehrwerkstatt wieder einmal gesunken.“ Klaus Hoffmann sagte dazu: „Im nächsten Jahr müssen wir auf Grund dieser Vorkommnisse eine bessere Wahl der Freunde treffen.“

Auf alle Fälle distanzieren sich die Freunde der Lehrwerkstatt von diesen Lehrlingen und haben durch ihre Arbeit und ihr Verhalten bisher bewiesen, daß sie mit den Gesetzen einer Lehrwerkstatt einverstanden sind.

Wir werden auf alle Fälle daraus unsere Schlußfolgerungen ziehen. Man darf auf keinen Fall versuchen, die Schuld in der Lehrwerkstatt zu suchen.

Zum Schluß haben wir noch eine Frage: Was gedenken die Eltern der Freunde zu tun, die bei uns zum Teil als verantwortliche Wirtschaftsfunktionäre tätig sind?

Matz, Sekretär der FDJ, Geräterwerk

## Wo bleibt die Höflichkeit?

Mit „Hallo — hallo“ rief ein etwa 15jähriges Mädchen, im Speiseraum sitzend, die Serviererin an den Tisch, übergab dieser — die dem Alter nach die Mutter des Mädchens sein könnte — lässig ihre Essenmarke. Die Serviererin stutzte mit Recht über diese Ungezogenheit, verkniff jedoch ihren Ärger und bediente höflich weiter.

Dies geschieht nach meiner Beobachtung täglich im Speisesaal. Wenn ich auch der Letzte bin, der die Höflichkeit mit dem „Schaumlöffel“ genossen hat, so ist diese Unhöflichkeit für mich doch zuviel. Dennoch will ich mich nicht zum Richter über unsere Jugend erheben oder zum Verteidiger unserer Serviererinnen machen, sondern darauf hinweisen, daß Höflichkeit nicht nur ein Privileg von einigen ist. Ich glaube nicht,

daß sich eine junge oder eine ältere Kollegin oder ein Kollege auch nur etwas vergibt, wenn wir unsere Serviererinnen am Mittagstisch gleichfalls als Kollegin ansprechen.

Doch nun kommt der Clou! Wie soll ich die Kollegin Serviererin persönlich ansprechen, wenn ich nicht weiß, mit wem ich es zu tun habe? Und darum wäre es angebracht, an jedem Tisch den Namen der betreffenden Kollegin bekanntzugeben. Durch diese Methode wäre auch die Möglichkeit eines Wettbewerbs unter den Serviererinnen zur Steigerung der Reinlichkeit und Höflichkeit gegeben.

Zum Schluß möchte ich noch sagen, daß wir nicht nur zur Höflichkeit anhalten, sondern auch die Möglichkeit schaffen, höflich zu sein. Beding

## Unsere Buchbesprechung

### Liebe Muttis!

Wußtet ihr schon, daß außer vielen schönen Frauenromanen auch sehr schöne Kinderbücher in unserer Werkbücherei zu haben sind, die gewiß euren Kleinen viel Freude bereiten? Bis jetzt haben wir schon oft im WF-Sender von unseren neu erworbenen Romanen etwas erzählt. Doch diesmal wollen wir euch einmal mit einem neuen Kinderbuch bekanntmachen, das wirklich sehr nett geschrieben ist. Ich will nicht viel herumreden, sondern euch eine kleine Kostprobe daraus geben.

Es fängt natürlich wie die meisten Märchen an: „Es war einmal“. Also, es war einmal ein Leuchtturm. Die Menschen hatten ihn auf dem Rücken eines Hügels errichtet, ganz nahe am Meer. Der Leuchtturm war sehr groß. Er hatte einen dicken gelben Bauch, einen Kopf aus Glas und darüber ein spitzes rotes Dach. Von weitem sah er aus wie ein Riesenjunge, dem man eine große rote Mütze über die Ohren gezogen hatte. Er war sehr dick und sehr gelb und sehr schön. Und daher war er sehr, sehr stolz. Wenn der Wind über das Meer kam, duckten sich die kleinen Fischerhäuser am Fuße des Hügels ängstlich gegen die Erde. Der Leuchtturm aber reckte sich empor, mitten hinein in den Wind. Er blickte dann mitleidig auf die armseligen Fischerhäuser herab. Gern hätte er ihnen gesagt, wie stolz er war. Aber am Tage konnte er nicht reden. Nachts jedoch, wenn er zu

sprechen begann, schiefen die Fischerhäuser. Man darf aber nicht etwa glauben, daß der Leuchtturm Langeweile hatte, weil er Schweigen mußte. O, nein! Es gab soviel zu sehen und so viel zu hören. „Tuut tuut!“ rief der große Frachtdampfer zu ihm herauf, der seine Nase tief in die Wellen steckte und den Schaum aufspritzen ließ. Alle Schiffe auf dem Meer freuten sich, wenn sie den Leuchtturm sahen. Es war ihr Freund, denn nachts wies er ihnen mit seinen Lichtstrahlen den Weg. Der Frachtdampfer kannte den Leuchtturm noch nicht. Er war neu. Diese Fahrt auf dem Meer war seine erste Reise. Als der Dampfer den dicken Leuchtturm auf dem Hügel sah, mußte er lachen. Er lachte so sehr, daß er sich verschluckte und eine dicke schwarze Rauchwolke aus seinem Schornstein hustete. Tuut tuut rief er noch einmal. „Heda! Gelber Dickbauch! Warum steckst du denn deine Nase so hoch in die Wolken?“

Jetzt muß ich aber aufhören, sonst braucht ihr euch das Buch nicht mehr zu holen, sondern lest euren Kindern das Märchen „Der gelbe Dickbauch“ von Hans-Dieter Kitzing, gleich aus der Zeitung vor. Dabei müßt ihr erst einmal die schönen Bilder sehen, die Hildegard Haller dazu gemalt hat. Liebe Kolleginnen, dieses und viele andere Märchenbücher warten auf euch in der Werkbücherei. Sonja Meier

# Ein Tag bei unseren Kindern in Neuhaus

Die ersten Sonnenstrahlen des beginnenden Tages machen mich munter; ein Blick auf den Wecker: 5.00 Uhr! Nichts wie raus aus dem Bett und hinaus in die herrliche Morgenluft. Auf dem Wege zur Waschanlage sehe ich den Nachtdienst den Frühstücksraum vorbereiten. 5.30 Uhr, Weckzeit für die Küchenhilfen, die Frühdienst haben. Da kommen auch schon die zwei älteren Kollegen, die



den technischen Dienst übernommen haben. Ihr erster Gang führt zu den Waschräumen und Toiletten, denn bald sind die Helfer und dann auch die Kinder da. Sie sollen alles sauber und ordentlich vorfinden. Um 6.00 Uhr, wenn die Helfer geweckt sind, holen die beiden zwei Washkörbe mit Brotscheiben, die sich bald unter den butterstreichenden Messern äußerst appetitanregend verändern. Einzelne kleine Frühaufsteher begutachten blinzelnd die Wetterlage, verschwinden schnell zur „Morgenandacht“ und flitzen zurück in ihre Betten; denn erst um 7.00 Uhr vertauschen sie den Bettsack mit dem Sportzeug. Nach dem Frühsport, Atem- und Lockerungsübungen, geht es mit Hallo in den Waschraum, jedes Kind weiß, daß der saubere Hals, blanke Ohren und entschwärzte Fingernägel die Einlaßausweise für den Essensraum sind.

Der offizielle Tagesablauf beginnt mit dem Fahnenappell. Ein Tagesgespräch, von einem kleinen Mädlein vorgetragen, läßt Helfer wie Kinder eine kurze Zeit dem Sinn der Worte nachgehen. Dann gibt der Lager-

leiter bekannt, daß am Nachmittag Neptun erwartet und am Strand festlich empfangen werden soll. Ein Freudenschrei aus 200 Kehlen zeigt, daß dieses Fest bei allen Anklang findet. Es ist kaum Ruhe zu bekommen, um dem Geburtstagskind Glück und Gesundheit zu wünschen und ihm sein Geschenk zu übergeben. Dann wird ein großer Karton herbeigetragen, aus dem Pullover, Strümpfe, Taschentücher, Kämme, ja sogar eine neue Lederhose zum Vorschein kommt. Achtunddreißig Teile sind es heute! Na ja, der Lagerleiter hat leicht sagen: „Ihr müßt mehr auf eure Sachen achten!“ Es sind doch Ferien und da kann es schon mal passieren, daß man von der Schaukel weg zum Essen läuft und dabei seinen Pullover vergißt!

Inzwischen ist der Kaffee gekommen. Nun werden im Speisesaal die Brotberge in atemberaubendem Tempo vertilgt, 6, 8 und mehr Scheiben werden „inhalier“ (so heißt das in der Ferien-Fachsprache!). Als aber alles satt ist, geht es an die Vorbereitungen für den Nachmittag, so daß am Mittagstisch Chinesen, Inder, Holländerinnen und Indianer mit Federschmuck und schreckenerregender Kriegsbemalung aufgeregt, jedoch friedlich, miteinander speisen. „Heute wird keine Mittagsruhe gehalten!“ Ein Freudengeheul quittiert diese Ankündigung. (Unter uns gesagt, ginge das auch nicht, die Bemalung hätte gelitten und den Schlafsäcken wären die vielen Farben auch nicht zum Vorteil gewesen!) Endlich ist es soweit, Neptun ist in Sicht! Er schwimmt, mit seinem Dreizack winkend, auf uns zu und wird von den, einem riesigen Bienenschwarm gleichenden Kindern mit frohen Zurufen empfangen. Er steigt mit seinen beiden Gehilfen aus den Fluten, nimmt einen Schluck aus der zur Begrüßung überreichten Flasche und gibt diese seinen Gehilfen weiter. Alle drei schütteln sich, ist es nun der kühle Seewind, der sie erschauern läßt oder das Rostocker Malzbier! Ob sie vielleicht mehr Prozente im Getränk erwartet hätten? Wer weiß...? Aber da fordert Neptun bereits die Kinder auf,

ihm „Täuflinge“ zuzuführen, da er heute den Kindern zuliebe einmal die Äquatortaufer an Land vornehmen wolle. Schon sitzt die erste Helferin im Liegestuhl, wird mit einem Riesenhandfeger eingeseift und von Neptun persönlich mit einem 1 Meter langen Rasiermesser aus bestem Eierkistenholz rasiert. Der Schaum ist verschwunden. Ein Wink Neptuns, und schon wird der Liegestuhl mit Inhalt wie eine Sänfte emporgehoben, einige Schritte in die See getragen und umgekippt. Unter dem Beifallssturm der Zuschauer kommt so Täufling nach Täufling aus dem Wasser. Während neue Opfer von den Indern und Seeräubern herangeschleppt werden oder eilig flüchten, haben sich viele Urlauber eingefunden, um ihre Ferienerrinerung hier zu bereichern.

Als diese feierliche Handlung beendet ist, zieht sich Neptun wieder mit seinen Gehilfen in sein blaues Wellenreich zurück. Die Kinder stürmen die Kaffeetafel und stärken sich am Nachmittagskuchen. Der Zeitraum bis zum Abendbrot wird benutzt, um aus dem Völkergewirr wieder Ferienkinder zu machen, die nach Beginn der Nachtruhe noch von dem bunten Geschehen des Tages sprechen. Der neue Nachtdienst hat seinen ersten Rundgang beendet und es herrscht endlich Ruhe, nur hier und dort hört man noch einen Räuberschnarchen. Draußen im Mondenschein trocknen einige Kleider, Blusen und Röcke der getauften



Helfer, sie selbst schlafen nun ebenfalls und träumen, vielleicht genau wie die Kinder, vom Neptunfest.

Hans Walther

## Neun Monate in China

Als man im August 1955 an mich herantrat, ob ich bereit sei, in die Volksrepublik China zu reisen, um an einem großen Werk, das die Deutsche Demokratische Republik dort aufbaut, mitzuarbeiten, war ich nach einigem Überlegen dazu bereit.

Meine Aufgabe war es, die praktische und theoretische Anleitung im Werkzeugbau dieses Werkes zu geben. Anfang Oktober 1955 war es dann soweit, und es ging mit dem Flugzeug von Berlin nach Peking. Diese Flugreise durch die Sowjetunion, die Mongolei und China war für mich ein großes Erlebnis, und ich war natürlich auch sehr gespannt, wie die Menschen dort leben, wie die sozialen Verhältnisse sind und wie man mit ihnen zusammen auskommen wird. Der erste Eindruck ist der beste, und so war es auch bei unserer Ankunft in Peking. Wir wurden sehr herzlich und freundlich empfangen und in der Folge der neun Monate habe ich unsere chine-

sischen Kollegen sehr gut kennenlernt. Die Zusammenarbeit mit meinen chinesischen Kollegen war sehr gut. Besonders möchte ich hervorheben, daß die jungen Menschen, die mitunter erst zwei Jahre im Beruf sind, schon eine sehr gute Arbeit leisten. Eine Lehrausbildung, wie wir sie

haben, gibt es noch nicht. Aber alle sind eifrig dabei, in jeder freien Zeit zu lesen und zu lernen, um ihr fachliches Wissen zu vergrößern.

Ich glaube im Namen aller Kollegen zu sprechen, wenn wir unseren chinesischen Freunden viel Erfolg beim Aufbau des Sozialismus wünschen, der der Welt den Frieden erhält.

Kurt Nesener



Wir besuchten einen von den vielen Kinderspielplätzen und fanden sehr artige Kinder vor.

## An alle Briefmarkenfreunde

Die schöne Ferienzeit neigt sich ihrem Ende zu! Alle zurückgekehrten Sammlerfreunde möchte ich auf unsere nächsten Veranstaltungen aufmerksam machen. Wir beginnen unsere Arbeit mit einem Großtauschtag am 11. September in der Zeit von 17.00 bis 20.00 Uhr im Säulensaal unseres Kulturhauses. Bitte die Tauschhefte nicht vergessen!

Gäste sind herzlich eingeladen.

Für die auswärtigen Sammlerfreunde gebe ich noch einmal die genaue Adresse und die Fahrverbindungen bekannt:

Kulturhaus des VEB Werk für Fernmeldewesen, Berlin-Oberschöne-weide, Wilhelmienhofstraße 68. Fahrverbindungen: S-Bahn bis Bahnhof Schöneweide, Straßenbahn: 82, 87, 95 bis Rathenauplatz.

Damit unsere Schichtarbeiter an unseren Zusammenkünften teilnehmen können, treffen wir uns gleich acht Tage später, am 18. September um 17.00 Uhr, wie immer im GST-Zimmer.

Schon heute weise ich auch auf die große Briefmarkenausstellung der Bezirkskommission Berlin des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands hin! Sie fin-

det, wie im Vorjahr, im Berolina-haus am Alexanderplatz statt, und zwar am 22. und 23. September 1956. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Das ist erst der Anfang! Darum mit neuem Elan an unsere gestellten Aufgaben und dafür wünscht euch viel Erfolg Euer Zirkelleiter Sperling

## Auf jede Frage gibt es eine Antwort

Morgen, am 30. August 1956, um 16.30 Uhr, findet unser 2. Jugendforum statt. Auf unsere Fragen antworten u. a.: Unser Werkleiter, Genosse Wasko, und Genosse Teuber vom Magistrat von Groß-Berlin.

Das Jugendforum findet in Vorbereitung der 11. Volksvertretertagung im Vortragssaal unseres Kulturhauses statt.

Anschließend spielt bis um 21 Uhr die Kapelle Seidel zum Tanz.

FDJ-Leitung



Dieser herrlich gelegene See ist künstlich angelegt. Im Hintergrund sehen wir den Sommerpalast, einst Ferienaufenthalt der kaiserlichen Familie.

Dieser herrlich gelegene See ist künstlich angelegt. Im Hintergrund sehen wir den Sommerpalast, einst Ferienaufenthalt der kaiserlichen Familie.

Die schön gelegene See ist künstlich angelegt. Im Hintergrund sehen wir den Sommerpalast, einst Ferienaufenthalt der kaiserlichen Familie.

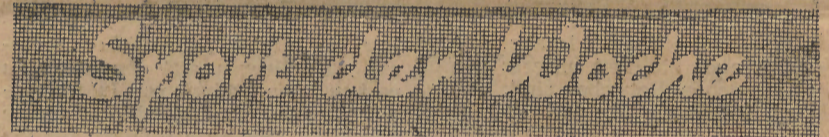


Unsere Maria Bleschke betreute vorbildlich die ewig hungrigen Mäulchen unserer Kinder.

## Im nächsten Jahr sehen wir uns wieder

Am Montag, dem 20. August 1956, verließen die letzten Pioniere und Schüler unser Pionierzeltlager „M. I. Kalinin“ auch in diesem Jahr zu den besten Lagern unserer Deutschen Demokratischen Republik gehört. Große Freude herrschte bei allen Teilnehmern der Abschlussfeier, als etwa 30 Kolleginnen und Kollegen des Betreuungsgeschäfts und acht Kolleginnen und Kollegen des Wirtschaftspersonals für besonders gute Leistungen mit einer Geldprämie ausgezeichnet werden konnten. Nach einem gut zubereiteten Essen und einem Glas Weißwein wurde nach den Klängen einer flotten Kapelle das Tanzbein geschwungen. Drücken wir beide Damen, daß bei der Auswertung Anfang September unser Pionierzeltlager die im letzten Jahr errungene Wanderfahne erfolgreich verteidigt.

Werner Starker



## Halten wir uns diese Tage frei!

Jetzt sind es nur noch 2 1/2 Wochen bis zu unserem traditionellen Betriebssportfest, das wie alljährlich auf dem schönen Sportplatz im Birkenwäldchen stattfindet.

In leichtathletischen Disziplinen und Ballspielen werden sich die einzelnen Kollegen sowie Mannschaften messen und danach am Abend bei Musik und Tanz im fröhlichen Beisammensein den Tag beschließen.

Die Meldungen für Fußball-, Handball-, Volleyball- und Faustballmannschaften können jetzt schon im Sportbüro abgegeben werden.

Die Teilnehmer an leichtathletischen Disziplinen tragen sich in die Meldelisten ihrer Abteilungsgewerkschaftsleitung ein bzw. melden sie sich direkt auf dem Sportplatz beim Beginn des jeweiligen Wettkampfes. Die Leistungen werden gleichfalls für das Sportleistungsabzeichen gewertet.

Helft alle mit, daß auch in diesem Jahr unsere „Betriebs-Olympiade“ zu einem Höhepunkt wird, denn nicht der Sieg, sondern die Teilnahme ist entscheidend.

Dieter Rother, Sektion Leichtathletik

## Da war alles dran

Unsere Frauen spielten am letzten Sonntag in einem Freundschaftsspiel gegen die weibliche Jugend von Einheit Pankow.

Es wurde mit Absicht ein besonders starker Gegner ausgewählt, um für die noch bevorstehenden Punktspiele gut vorbereitet zu sein. Neben der Überlegenheit der Pankower bereitete das stürmische Wetter große Schwierigkeiten. Torsteherin Mohren hatte diesmal besonderes Pech. Trotz ihres guten Einsatzes trieb der Wind den Ball mehrmals ins Tor.

Unsere Stürmerinnen kamen nur schwer zum Schuß, da die gegnerischen Abwehrspieler wie die Kletten am Mann hingen.

Jedenfalls verlief das Spiel nicht ohne Kratzer und blaue Flecke; für unsere Hintermannschaft auf alle Fälle sehr lehrreich. Zur Halbzeit stand es 7:0 für Einheit Pankow.

Das Endergebnis lautete 8:1 für Pankow durch einen 13-Meter-Schuß von Ingrid Schiele in der zweiten Halbzeit.

Eva de Lall

## Wer macht mit?

Die Sektion Boxen trainiert jeden Dienstag und Freitag in der Ostendstraße (zwischen Blumengarten und Kindergarten Progress) ab 17.00 Uhr.

Kollegen, die dafür Lust und Liebe haben, melden sich dort bei dem Trainer Georg Zeuge.

Das Endergebnis lautete 8:1 für Pankow durch einen 13-Meter-Schuß von Ingrid Schiele in der zweiten Halbzeit.

## Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

Vom 31. August bis zum 6. September 1956 läuft der Film „Rebellion“

Spätvorstellung Am 1. September 1956 läuft der Film „Auf der Alm, da gibts' koa' Sünd“

Kindervorstellungen Am 2. September 1956, um 13.00 Uhr, läuft der Film „Der Ochse von Kulm“

und am 6. September 1956, um 15.00 Uhr

„Der Hut, der Wunder tut“

Vorträge Am Mittwoch, dem 5. September 1956, um 16.30 Uhr, im Vortragssaal spricht der Oberarzt Dr. Kersten von der Akademie Sozialhygiene und dem Institut Arbeitshygiene über das Thema:

„Die Gesunderhaltung unserer Werktätigen ist unser höchstes Ziel“

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation „WF“, Verantwortlicher Redakteur: W. Wlęczorek, 1. V. S. Schneider. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 863 D des Presseamtes beim Ministerräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik; Druck: (125) Greif, Berlin